



Lichtenberg Gesellschaft e.V.

www.lichtenberg-gesellschaft.de

Der folgende Text ist nur für den persönlichen, wissenschaftlichen und pädagogischen Gebrauch frei verfügbar. Jeder andere Gebrauch (insbesondere Nachdruck – auch auszugsweise – und Übersetzung) bedarf der Genehmigung der Herausgeber. Zugang zu dem Dokument und vollständige bibliographische Angaben unter tuprints, dem E-Publishing-Service der Technischen Universität Darmstadt: <http://tuprints.ulb.tu-darmstadt.de> – tuprints@ulb.tu-darmstadt.de

The following text is freely available for personal, scientific, and educational use only. Any other use – including translation and republication of the whole or part of the text – requires permission from the Lichtenberg Gesellschaft.

For access to the document and complete bibliographic information go to tuprints, E-Publishing-Service of Darmstadt Technical University: <http://tuprints.ulb.tu-darmstadt.de> – tuprints@ulb.tu-darmstadt.de

© 1987-2006 Lichtenberg Gesellschaft e.V.

Lichtenberg-Jahrbuch / herausgegeben im Auftrag der Lichtenberg Gesellschaft.

Erscheint jährlich.

Bis Heft 11/12 (1987) unter dem Titel: Photorin.

Jahrbuch 1988 bis 2006 Druck und Herstellung: Saarbrücker Druckerei und Verlag (SDV), Saarbrücken

Druck und Verlag seit Jahrbuch 2007: Winter Verlag, Heidelberg

ISSN 0936-4242

Alte Jahrbücher können preisgünstig bei der Lichtenberg Gesellschaft bestellt werden.

Lichtenberg-Jahrbuch / published on behalf of the Lichtenberg Gesellschaft.

Appears annually.

Until no. 11/12 (1987) under the title: Photorin.

Yearbooks 1988 to 2006 printed and produced at: Saarbrücker Druckerei und Verlag (SDV), Saarbrücken

Printer and publisher since Jahrbuch 2007: Winter Verlag, Heidelberg

ISSN 0936-4242

Old yearbooks can be purchased at reduced rates directly from the Lichtenberg Gesellschaft.

Im Namen Georg Christoph Lichtenbergs (1742-1799) ist die Lichtenberg Gesellschaft ein interdisziplinäres Forum für die Begegnung von Literatur, Naturwissenschaften und Philosophie. Sie begrüßt Mitglieder aus dem In- und Ausland. Ihre Tätigkeit umfasst die Veranstaltung einer jährlichen Tagung. Mitglieder erhalten dieses Jahrbuch, ein Mitteilungsblatt und gelegentliche Sonderdrucke. Weitere Informationen und Beitrittsformular unter www.lichtenberg-gesellschaft.de

In the name of Georg Christoph Lichtenberg (1742-1799) the Lichtenberg Gesellschaft provides an interdisciplinary forum for encounters with and among literature, natural science, and philosophy. It welcomes international members. Its activities include an annual conference. Members receive this yearbook, a newsletter and occasionally collectible prints. For further information and a membership form see www.lichtenberg-gesellschaft.de

Publicum lesen durfte noch musste, hat das hier also überhaupt nichts zu tun). Das sollte der Herausgeber Seebold also in der nächsten Auflage korrigieren.

In der Einleitung wird ‚ganz nebenbei‘ ein Schnellkurs in Linguistik, besonders in Lexikographie und ihrer Terminologie gegeben; eine umfangreiche Bibliographie, auf die von den einzelnen Artikeln dann verwiesen wird, kann vermutlich jede noch offene Frage klären helfen.

Und warum könnte das alles auch einem Deutschen Akademiepräsidenten helfen? Nun, er würde sehen, dass nicht nur die Wörter, von denen wir jetzt vielleicht noch wissen, wo sie *nicht* herkommen, mittlerweile ganz anders geschrieben werden. Sprache gebraucht nämlich Wörter ohne Rücksicht auf das so genannte kulturelle Gedächtnis und die Kenntnisse ihrer Sprecher. Es mag ihm heute schwer fallen, zu vergessen, dass der ‚Tolpatsch‘, der demnächst oder jetzt schon mit zwei -ll- geschrieben werden soll, einstmals ein ungarischer Fußsoldat war und gar nicht mit ‚toll‘ plus ‚patschen‘ zu schaffen hat; heute ist er es nicht mehr und darf darum auch schon eine andere Orthographie haben, wie ja auch die Kulisse kein ‚Fallgatter, Rinne, Schiebefenster‘ mehr ist und (daher?) auch nicht mehr ‚coulisse‘ geschrieben werden muss.

Zum Wesen eines solchen wissenschaftlichen Wörterbuchs gehört natürlich auch, dass es wahrheitsgemäß zugibt, wenn es nicht weiter weiß, und das geschieht oft; alles lässt sich eben doch nicht erklären, und Sprache ist weder logisch noch überhaupt immer rational. Aber mit so einem Wörterbuch lassen sich dann auch derlei törichte Volksetymologien, die sich mal jemand ausgedacht hat (wie ‚sorgfältig‘, siehe oben) ausschließen. Und dann nimmt der nichtprofessionelle Leser auch das ganze gelehrte Beiwerk mit früheren Sprachzuständen oder gar erschlossenen Formen nicht als schieren Ballast, sondern als willkommene Dreingabe, in die man sich lesend verlieren kann und wo man dann endlich bemerkt, dass man Angehöriger einer mehrtausendjährigen Gemeinschaft ist, die einen in der Sprache immer begleitet. Einer Sprache aber, die sich von überallher bedient hat und keine Rücksicht darauf nahm, ob ihr Wille nach Ausdrucksnuancierung etwa einem puristischen Bedürfnis nach Erhaltung einer reinen, längst nicht mehr germanischen Tradition oder älteren Regeln der Grammatik und Orthographie entsprach. Glücklicherweise haben sich die Gegner einer Überfremdung sowenig durchsetzen können wie die Neutöner, sonst wäre unser Wortschatz jedenfalls erheblich kleiner und wir weder in der Lage, uns verständlich noch präzise auszudrücken. Täte es übrigens einen Schlag und wären alle sonstigen Kulturdenkmäler und historischen Erinnerungen verflogen: In unserer Sprache hätten wir die Geschichte sowohl der Kultur wie der Politik weiterhin aufbewahrt, und diese Sprache zeigt, dass sich (das wird den bewussten Akademiepräsidenten doch wieder herzlich freuen) der Blick in den Rückspiegel nicht nur auf der Autobahn manchmal sehr lohnt, auch dann, wenn man vorwärts fährt.

Ulrich Joost

Wolfram Mauser: Georg Christoph Lichtenberg. Vom Eros des Denkens. Freiburg/Br.: Rombach 2000. 212 Seiten. (= Rombach Wissenschaften. Reihe Studeo 10). DM 29,80.

Die Germanistik wird zur Zeit durch eine Kontroverse über die Selbstkanonisierung der deutschen Literaturwissenschaft belebt.¹ Zwei Indizien nähren den Verdacht, mit Wolfram Mausers Sammlung von sechs Lichtenberg-Studien aus den Jahren 1988 bis

2000 ein anschauliches Beispiel für diese Selbstkanonisierung vor Augen zu haben: Kaum hat der geneigte Leser des „Lichtenberg-Jahrbuchs“ den letzten Jahrgang mit Mausers Studie über Lichtenbergs Luftschiff-Phantasien beiseite gelegt, feiert sie unter der Hand auch schon ihre Wiederauferstehung in „Georg Christoph Lichtenberg. Vom Eros des Denkens“, wo sie noch im selben Jahr wiederabgedruckt worden ist.² Gleichzeitig überraschen der Vorsatz und die Beharrlichkeit, mit denen Mauser aus Festschriften zitiert: Von insgesamt knapp hundert zitierten Titeln aus der Forschungsliteratur, Mausers zahlreiche Selbstzitate eingerechnet, zählt der Rezensent gleich sieben angeführte Beiträge aus Ehrengaben für Kolleginnen und Kollegen, wobei durchaus der abgezirkelte Eindruck eines Zitierkartells entstehen kann, wenn Mauser den Beitrag von Martin Stern zur Festschrift für Renate Böschstein zitiert (34, Anm. 22), für dessen von ihm mitherausgegebene Festschrift er wiederum den noch einmal abgedruckten Beitrag „*Hinwegsehen mit gesuchter Direktion*“. Umriss einer Poetik listigen Sprechens“ über Lichtenbergs „Ausführliche Erklärung der Hogarthischen Kupferstiche“ verfasst hat. Der Leser des „Lichtenberg-Jahrbuchs“, der mehr als die Hälfte der überarbeiteten und erweiterten Studien im Wesentlichen schon kennt, wird sich ohnehin doppelt überlegen, ob er sein zweites Paar Hosen zu Geld machen will, um sich dieses Buch anzuschaffen.

Der Mehrwert gegenüber den Einzelpublikationen entspringt weniger den Aktualisierungen³ als der wohlüberlegten Komposition, die dem Sammelband den geschlossenen Eindruck einer willkommenen Einführung in das Denken von Georg Christoph Lichtenberg verleiht und dem Verdacht der Selbstkanonisierung entgegenwirkt. Im Vordergrund steht dabei der erhellende Aspekt einer „Erkenntnisästhetik“ (172) oder „Ästhetik erkundender Prosa“ (200), und zwar vor allem im Hinblick auf Lichtenbergs Anthropologie des ‚ganzen Menschen‘. Die Einleitung sammelt „Stichworte zum Thema“ (9-12) und verortet den skeptischen Selbstdenker Lichtenberg zwischen der naturwissenschaftlich-technischen und der literarischen Kultur. Die Eröffnungstudie – „Die Temperatur der Vernunft, oder: Körpergefühl und Erkenntnis“ (13-45; Erstdruck in „Lichtenberg-Jahrbuch 1997“) – steckt durch eine sorgfältige begriffsgeschichtliche Analyse von Aphorismus C 20: „Bei mir liegt das Herz dem Kopf wenigstens um einen ganzen Schuh näher als bei den übrigen Menschen, daher meine große Billigkeit. Die Entschlüsse können noch ganz warm ratifiziert werden“,⁴ die Pole des Lichtenbergschen Spannungsfeldes ab, auf dem sich die folgenden Studien bewegen: Herz und Kopf, Gefühl und Verstand, Seele und Körper, die in Lichtenbergs Augen jeweils gleichermaßen die menschliche Natur bestimmen und im Namen einer höheren, nicht nur kaltblütig richtenden, sondern auch einfühlsamen Vernunft in Einklang gebracht sein wollen. Die zweite Studie – „Über Gedanken- und andere Blitze. Denken: ein Trieb der Natur“ (47-74; Erstdruck in „Lichtenberg-Jahrbuch 1995“) – widmet sich, neben einer Mentalitätsgeschichte der Gewitterfurcht und Kometenangst, der philosophischen Nobilitierung des Einfalls, der bei Lichtenberg zum Signum der glücklichen Verschwisterung von Körperbefinden und Einbildungskraft wird. Hier bezieht Mauser in der Frage, wie sich Lichtenberg zur rhetorischen Tradition der Topik verhält, entschieden Position: „Weder die Strategie der Topik noch die Stringenz des Syllogismus machten die Denkerträge fürderhin besonders vertrauenswürdig, was statt dessen zählte, waren das Unvermittelte und das Existenzhaft-Spontane.“ (72) Dass Lichtenberg nicht nur den Raum der menschlichen Selbsterfahrung, sondern auch der anthropologischen Reflexion um die Dimension des Traums erweitert hat, dokumentiert die dritte Studie – „... jene Brüche des

Gehirns'. Lichtenberg und die Irritation des Träumens" (75-115; Erstdruck zum Teil in „Lichtenberg-Jahrbuch 1988“) –, während sich die drei abschließenden Studien vornehmlich den literarischen Strategien dieser Reflexion widmen: „Melancholisch verliebt'. England und die Hogarthischen ‚Bilder-Romane‘“ (117-149) und „*Hinwegsehen mit gesuchter Direktion*'. Umriss einer Poetik listigen Sprechens“ (151-176) der Übersetzung von Bild- in Wortwitz – wobei Mauser bis hin zur ‚gemalten Zweideutigkeit' (152) eine ganze Reihe von Tropen und rhetorischen Figuren sammelt, mit deren Hilfe sich das intermediale Verhältnis zwischen Bild und Text analysieren lässt, das ihre Übersetzbarkeit erst gewährleistet –, „Der Geist der Maschine und die Poesie. Lichtenbergs Luftschiff-Phantasien“ (177-203; Erstdruck in „Lichtenberg-Jahrbuch 1999“) der Beflügelung der Einbildungskraft durch „das Naturwissenschaftlich-Innovative, das Spaßhaft-Phantasievolle, das Übermütig-Ironische und das Poetisch-Eigenwillige“ (193). Eine Zeittafel (205-208), eine kleine Auswahlbibliographie (208-211) und die Drucknachweise (212) runden den Sammelband ab. Register fehlen bedauerlicherweise.

Mangelnde Ausgewogenheit wird man Mausers Lichtenberg-Porträt nicht vorwerfen können, das ‚Billigkeit' mit Herder als „Formel des Gleichgewichts gegen einander strebender Kräfte“ versteht, „auf dessen Harmonie der ganze Weltbau ruhet“,⁵ wohl aber eine gewisse Einseitigkeit. Mauser vernachlässigt die auseinander strebenden Kräfte. Aus seinen im Stil ausgesprochen angenehm zu lesenden Studien, in denen sich ein souveräner Überblick im Ganzen mit einem scharfen Tiefblick im Detail paart, spricht eine Zuversicht und Versöhnlichkeit, die tatsächlich *eine* Seite von Lichtenberg gewesen sein mag, aber seinen Schriften einen allzu besänftigenden Anschein verleiht. Dass er sich für die Aufklärung nicht nur auf dem schönen Feld einer „Erkenntnisästhetik“, sondern gleichzeitig mit den Waffen der Sprach- und Erkenntniskritik schlug, die seine Skepsis ins Maßlose jener Verzweiflung steigern konnten, in der sich im Menschen Abgründe auftun, die auszuloten Lichtenberg sich nicht scheute, tritt in Mausers Porträt bis zur Unmerklichkeit in den Hintergrund.

Martin Stingelin

- 1 Vgl. *We Are Family – Remix 98*. Hrsg. u. eingeleitet v. Rembert Hüser. In: Jörg Schöner (Hrsg.): *Literaturwissenschaft und Wissenschaftsforschung. DFG-Symposium 1998*. Stuttgart; Weimar 2000 (= *Germanistische-Symposien-Berichtsbände* 21), 573-599 (vgl. auch den Diskussionsbericht von Michael Schlott, 612-614).
- 2 Wolfram Mauser: *Der Geist der Maschine und die Poesie. Georg Christoph Lichtenbergs Luftschiff-Phantasien*. In: *Lichtenberg-Jahrbuch 1999*. Saarbrücken 2000, 24-36, wiederabgedruckt in: Wolfram Mauser: *Georg Christoph Lichtenberg. Vom Eros des Denkens*. Freiburg/Br. 2000 (= *Rombach Wissenschaften: Reihe Studeo* 10), 177-203. Der Nachweis „*Erstdruck: Lichtenberg-Jahrbuch 2000*, S. 24-36“ (212) ist entsprechend zu korrigieren.
- 3 Mauser hat insbesondere die Forschungsliteratur zur Physikotheologie des Blitzes und der Kometen (Kittsteiner, Drux und Heitzer), zur *Ausführlichen Erklärung der Hogarthischen Kupferstiche* (von Arburg und Promies) und zum Begriff des ‚Bildes' (Boehm, Didi-Huberman und Bryson) ergänzt. Die fruchtbare Topik-Diskussion innerhalb der Lichtenberg-Forschung, an der er selbst durch seine Beiträge regen Anteil nimmt (vgl. 69-74 und 103-104), hat Mauser allerdings nicht berücksichtigt; vgl. daher Gerhard Neumann: „*ut apes geometriam*“. *Zu Lichtenbergs Schöpfungstheorie und zur Geschichte des Topos-Begriffs*. In: Ortrud Gutjahr, Wilhelm Kühlmann und Wolf

Wucherpfeffig (Hrsg.): *Gesellige Vernunft. Zur Kultur der literarischen Aufklärung*. Festschrift für Wolfram Mauser zum 65. Geburtstag. Würzburg 1993, 187-209; Stefan Goldmann: *Lesen, Schreiben und das topische Denken bei Georg Christoph Lichtenberg*. In: Paul Goetsch (Hrsg.): *Lesen und Schreiben im 17. und 18. Jahrhundert. Studien zu ihrer Bewertung in Deutschland, England, Frankreich*. Tübingen 1994, 79-90, und Heike Mayer: *Lichtenbergs Rhetorik. Beitrag zu einer Geschichte rhetorischer Kollektaneen im 18. Jahrhundert*. München 1999.

4 SB 1, 159.

5 Johann Gottfried Herder: *Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit*. In: ders.: *Werke in zehn Bänden*. Hrsg. v. Martin Bollacher u. a. Bd. 6. Frankfurt/M. 1989, 655. Zit. nach Mauser: *Georg Christoph Lichtenberg* (wie Anm. 2), 28.

Lectures d'une œuvre: Les Aphorismes de Lichtenberg. Ouvrage collectif coordonné par Jean Mondot. Paris: Éditions du temps 2001. 208 Seiten. FF 110,-.

Welcher Georg Christoph Lichtenberg tritt dem Leser aus diesem französisch-deutschen Sammelband entgegen, dessen Herausgeber *Jean Mondot* im Einleitungsporträt – „Lichtenberg, un intellectuel des Lumières“ (5-13) – vor allem diejenigen Züge herausstreicht, die ihn als „modernen Intellektuellen“ *avant la lettre* charakterisieren, allen voran die Spezialisierung seiner Fachkenntnisse in den exakten Wissenschaften und seine Medienpräsenz in der Öffentlichkeit? Als weitere Merkmale seiner Modernität nennt Mondot Lichtenbergs Grenzgänge zwischen den zwei Kulturen, in denen er die Legitimation seines naturwissenschaftlichen Wissens als Universitätsgelehrter mit seinem öffentlichen Engagement für die Aufklärung als *homme de lettres* verbindet, sei es im Kampf gegen den Obskurantismus und die Proselytenmacherei, wie er exemplarisch in den Lavater-Streitschriften zum Ausdruck kommt, sei es in seiner politischen Kritik des Klerikalismus und des monarchistischen Gottesgnadentums, die Mondot als „protoliberal“ bezeichnet. Lichtenbergs Anthropologie des ‚ganzen Menschen‘, die diesem Engagement im Dienst seiner Perfektibilität zugrunde liegt, betont dabei eher die Zerbrechlichkeit als die Geschlossenheit dieses historisch neuartigen Gebildes, das sich aus Körper, Geist und Seele zusammensetzt, vor allem dort, wo Lichtenberg als unbestechlicher Beobachter seiner selbst, dem nichts Menschliches fremd zu sein scheint, durch seine radikale Erkenntniskritik gleichzeitig unser Vertrauen in das einzige uns zu Gebote stehende Reflexionsmedium, die Sprache, erschüttert hat, in der sich Selbsterkenntnis letztlich als Selbstentfremdung erweist (Mondot hebt dagegen Lichtenbergs Bemühen um eine naturwissenschaftliche Logifizierung der Sprache hervor, die ihn als Vorläufer des „Wiener Kreises“ erscheinen lässt).

Deutlicher noch kommt das Programm dieses Sammelbandes, Lichtenbergs Denken, wie es in seinen „Sudelbüchern“ Kontur gewinnt, in seiner ganzen Vielfalt, Vieltätigkeit, Widersprüchlichkeit und Wandelbarkeit darzustellen, im pointierten Umschlagtext zum Ausdruck, der den Bogen der Lichtenberg-Rezeption von Goethe über Nietzsche, Freud und Karl Kraus bis zu André Breton schlägt, um die Faszinationskraft zu erweisen, die dieser Denker ausübt. Woher rührt sie? Lichtenberg-Leser entdecken „kein perfekt ausbalanciertes und symmetrisches System, sondern ein kraftvolles und waghalsiges Denken, das weder vor Widersprüchen noch vor Paradoxien zurückschreckt, sondern diese im Gegenteil sucht und provoziert. [...] Dieser